

Was kommt nach dem Sterben?

14 Thesen von Pfarrer Walter Hümmer (1909 – 1972)

1. Unser gesunder Menschenverstand sagt: Darüber kann man nichts aussagen; keiner, der wirklich gestorben war, ist wieder lebendig geworden.

„Mit dem Tode ist alles aus!“ Da zerfällt der menschliche Leib wieder in seine Bestandteile. „Von Erde bist du genommen, zu Erde sollst du werden!“

2. Ist wirklich **a l l e s** aus? Ja, der Mensch wird wieder Staub. War und ist der Mensch **n u r** Staub? Nur Materie? Nur im wesentlichen Kohlenstoff?

Hat er zu Lebzeiten nicht eine eigenartige Persönlichkeit und Subjektivität gehabt, die wie ein Spiegelbild einer höheren Persönlichkeit und Subjektivität anmutet? Hat er nicht etwas Göttliches an sich, wie die Dichter sagen?

3. „Mit dem Tode ist alles aus?“
Hatte der lebendige Mensch nicht ein Gewissen, ein Wissen um Gut und Böse?
Bewegten ihn nicht Gedanken, die sich untereinander entschuldigten und verklagten?
Oder war das alles nur anerzogene Einbildung?

War die Stiftung des Gewissens in den Menschen ein sinnloser Luxus des Schöpfers? –
Oder steht vielleicht doch hinter dieser Weltwirklichkeit die Großmacht des Guten und des Bösen?

4. Lebt im lebendigen Menschen nicht ein merkwürdiger Drang, sich selbst zu übersteigen, sich im Wissen, im Erkennen, im Tun, zu „transzendieren“ (wie die Philosophen sagen)?

Ist beim Menschen nicht ein Streben ins Göttliche, Unendliche feststellbar, ein Zug und eine Nötigung zum Gerechten und Wahrhaftigen hin?

Sollte das alles ein völlig unerhebliches Empfinden sein? Sinnlos, ohne irgendeine geistliche Realität dahinter?

Oder steckt in dieser Anlage des Menschen doch eine Berufung zum „unendlichen Leben“ (Hebräer 7,16)?

5. Waren die Ahnungen aller Völker um Gut und Böse, um Himmel und Hölle sinnlose, unnötige, unrealistische Träumereien ohne jeglichen realen Seinshintergrund?
Waren es reine, belanglose Spintisierereien?

Oder ahnte der Mensch darin doch, dass er eine besondere Stellung im Kosmos habe, dass sich in ihm Himmel und Erde berühren, und dass der Mensch im Irdischen allein nicht aufgehen sollte? Dass himmlische, überirdische Zugehörigkeiten und Wirklichkeiten sich in diesen Ahnungen spiegelten?

Dass eine überirdische Berufung über ihm ausgesprochen sei, eine Art Dekret Gottes zur Teilnahme am metaphysischen (griechisch: meta ta physika – hinter den physikalisch feststellbaren Dingen) Leben? –

6. Das alles sind indirekte Schlüsse, dass der Mensch eben nicht nur eine Kreatur sei, die vor dem Tode und nach dem Tode total im irdischen, biologischen und materiellen Bezug aufginge.

Der Mensch ist mehr als eine Pflanze oder ein Tier oder eine Zusammensetzung von Kohlenstoffmolekülen! Wegen dieses irdisch feststellbaren „Mehr“ sind wir unruhig im Hinblick auf die Frage, ob mit dem Tode alles aus sei, ob alles aus sein könnte?

7. Noch einmal: Soll das „Göttliche im Menschen“, dieser eigenartige Gottesadel, tatsächlich als etwas völlig Unerhebliches im Tode total ausgelöscht und vernichtet werden?

Oder war und ist dieses Angestrahltsein aus einer „anderen“ Welt doch die Ankündigung und Signalisierung einer höheren Berufung des Menschen zur zeitlichen und ewigen Kommunikation (Gemeinschaft) mit einem höheren Wesen, mit Gott?

Das Nachdenken der Menschen aller Zeiten hat es so empfunden: Ein Gottesadel in uns sucht Verbindung mit dem Unendlichen, Überzeitlichen, Zeitentnommenen. Die Inder stellten sich eine Allseele vor; die Griechen dachten an überzeitliche, göttliche Ideen. –

Der Tod löscht aus, was erdhaft an uns war. Ob aber alles, was wir waren, nur erdhaft, irdisch-materiell war?

Ob nicht doch ein Gottesadel in uns ein ewiges Bei-Gott-Sein sucht?

Ob nicht etwas in uns tatsächlich heim will zu Gott?

Ob nicht im Menschen ein Zu-Gott-Kommen und ein Zu-Gott-Sollen (von Gott aus!) angelegt war?

Ob nicht doch über dem Menschen so etwas wie eine göttliche Berufung schwebte und schwebt?

8. Genug des Erwägens und Bedenkens. Mit rational-logischer Beweiskraft ist hier nichts auszumachen.

Mit rationaler Beweiskraft ist aber auch beim gewissenhaften Überdenken aller Tatbestände nichts Negatives, Gegenteiliges auszumachen, als ob mit dem Tode bewiesenermaßen alles aus wäre.

Es könnte sein, dass der Tod nur ein Zwischenakt ist, nicht ein letzter Akt.

Es könnte sein, dass der Gottesadel in uns, in den Tod hineingenommen, eben doch keine Ruhe gibt, dass dieses eigenartig „Göttliche im Menschen“ vom Tod eben doch nicht tot zu kriegen ist. Es könnte sein! –

9. Je mehr wir im Leben dieses Göttliche, dieses eigenartige Hineingenommensein in seine Geschichte verspürt und erfahren haben, umso weniger wahrscheinlich scheint es, dass der Tod der Schlussakt dieser oft so handgreiflich erfahrenen, nicht abzuleugnenden, auffälligen Geschichte des Menschen mit Gott ist; nein, desto wahrscheinlicher erscheint es uns, dass sie weiter und zu einem Ende geführt werden wird.

Unsere Kommunikation mit Gott scheint todesresistent zu sein; es hat den Anschein, als ob sie über den Tod hinaus und durch den Tod hindurch eine Fortsetzung und einen Endabschluss vor Gottes Thron suchen und finden würde.

10. Das scheint die logische Forderung und Fortführung aus dem jetzt in diesem Leben von Gott Erfahrenen zu sein.

Gott hat den Menschen anscheinend zum ewigen Leben bestimmt, weil er als Mensch eben gottgeliebtes Spiegelbild und Gegenüber Gottes ist.

Der irdische Tod gehört in diese Geschichte Gottes mit dem Menschen zunächst hinein. Er ist ein Stopp, ein Kontrollpunkt, der vieles – aber nicht alles – abschneidet, der den irdischen Existenzzug bringt, aber nicht die Totalvernichtung der Geschichte Gottes mit dem Menschen bedeutet.

Der Tod ist ein höchst einschneidender und entscheidender Meilenstein in dieser Geschichte, aber nicht ihr Schlusspunkt. Er ist nicht die abrupte und dumpfe Endstation, nicht der totale Abbruch der Geschichte des Schöpfers mit dem Menschen. Sonst wären alle vorausgegangenen Begegnungen Gottes mit dem Menschen sinnlose und unerhebliche Episoden gewesen. Jeder aber, der das Handeln Gottes erfahren hat, wird bezeugen, dass sie das nicht sind.

Die Geschichte des lebendigen Gottes mit einem lebendigen Menschen ist nicht irrelevanter geistlicher „Hokuspokus“. Sie ist vielmehr sehr real, sehr wirklichkeitsgestaltend und durchwaltend, ein ganz ernsthaftes Handeln Gottes mit uns.

Aus unserer Gottesgeschichte, wie wir sie alle in der Realität unseres Lebens erfahren können, ergibt sich unsere Ewigkeitsgeschichte! Die erstere erhält Anfang und Anlage für die zweite, die über den Tod hinaus weitergeht.

11. Daraus resultiert etwas Wesentliches:

Wenn wir in diesem Leben noch gar keine Gottesgeschichte hatten, besser: wenn wir unsere Lebensgeschichte noch gar nicht als unsere Gottesgeschichte erkannt und angenommen haben, dann fehlt uns natürlich jede Einsicht und Gewissheit eines Lebens nach dem Tode. Alles erscheint uns als Phantasterei, als nebulös und unwirklich.

Weil wir aber Geschöpfe Gottes sind, hielt es Gott für notwendig, seinen Sohn in die Welt zu schicken.

Wir werden uns einmal vor Gott verantworten müssen wegen unserer Annahme oder Ablehnung dieses Sohnes, des zweiten Adams.

Gott wendet seine Liebe für uns auf als Schöpfer, Erlöser und Erneuerer, und wir nehmen keine Kenntnis davon! Diese Gleichgültigkeit kann er keinem Menschen durchgehen lassen, weil der Mensch damit seinen Gottesadel und seine Berufung zur zeitlichen und ewigen Gemeinschaft mit Gott, seine Ewigkeitsgeschichte verwirft.

Die Bemühungen Gottes um uns in dieser Welt und Lebenszeit sind ernst gemeint. Sie zielen über den Tod hinaus auf ewige Kommunikation.

Die Geschichte Gottes mit uns hat ewigkeitliche Horizonte. Das spürt jeder, der sich mit ihm und seinem Angebot einlässt, jeder, der die angetragenen Gottesbeziehungen annimmt. Was dann beginnt und was sich ihm dann schenkt, hört mit dem Tode nicht auf dessen ist er sich ganz gewiss!

12. Die Wirklichkeit Gottes, in die er im Glauben hier mithineingenommen wird, ist ganz diesseitig, aber auch ganz jenseitig; sie ist im Ablauf des Lebens erfahrbar, aber liegt auch jenseits jenes Kreislaufes, bei dem der Tod das biologische Leben in sich hineinnimmt und neues biologisches Leben den Tod immer wieder überwindet. Dieses Leben aus Gott ist immanent (den Bereich des menschlichen Bewusstseins nicht überschreitend), aber auch ganz transzendent (die Erfahrung übersteigend).

Mit dem Tode ist nicht alles aus! Er ist nur der Schlusspunkt für einen Abschnitt in dieser Gottesgeschichte.

Durch den Tod wird unsere Lebenszeit als eine Entscheidungszeit qualifiziert. Der Tod ist also im größeren Zusammenhang unserer gesamten Gottesgeschichte zu sehen.

13. Wir sollen alle eine Gottesgeschichte in unserem Leben haben! Wer keine Geschichte mit Gott in diesem Leben haben will, muss sie – als Gottes Geschöpf – mit ihm nach diesem Leben haben.
(Jeder hat in seiner Lebenszeit eine Gottesgeschichte; er merkt und registriert sie nur nicht!)

Jedes Menschenschicksal stellt eine heilige Hieroglyphe Gottes dar. Gott hat seine Runenschrift in jedes Menschenleben hineingetragen.
Es ist die heilige Runenschrift einer Gerichtsgeschichte und die heilige Runenschrift einer Gnaden- und Heilsgeschichte mit uns.

Warum sind viele Menschen hier so kurzsichtig? Warum sehen und merken sie dieses Gotteshandeln nicht?

Warum hören sie das Reden Gottes nicht? Warum schlagen sie alle Annäherungen Gottes aus, alle Gottesworte in den Wind?

Warum diese Vogelstraußpolitik? – Sie wollen keine vor Gott Verantwortlichen sein!

14. Die Heilige Schrift redet an vielen Stellen über das, was nach dem Tode kommt. Sie tut das sehr zurückhaltend, aber doch so ausführlich, dass sie uns alles Wissensnotwendige darüber sagt.

Die Geschichte vom „Reichen Mann und armen Lazarus“ (Lukas 16, 19-31) macht uns deutlich:

- a) Es gibt ein Fortleben nach dem Tode. Es gibt einen Himmel und eine Hölle.
- b) Der Tod schließt die Möglichkeit des Hinüber und Herüber zwischen diesen zwei Wirklichkeitssphären endgültig ab.
- c) Über diese zwei Bereiche der uns zeitlich und ewig umgebenden Wirklichkeit bekommen wir keine andere Kunde außer über Gottes Wort, das Zeugnis der Gottesmenschen aller Zeiten und der Erfahrung, die Gott jedem Menschen im Ablauf seines Lebens anbietet.

© Christusbruderschaft Selbitz – Buch- & Kunstverlag –, Wildenberg 23, 95152 Selbitz
www.verlag-christusbruderschaft.de

Pfarrer Walter Hümmer gründete zusammen mit seiner Frau Hanna Hümmer 1949 den evangelischen Orden der Christusbruderschaft.